



Die Lenauerschule

Herausgegeben von der Neuen Banater Zeitung

Erscheint monatlich

TEMESWAR

JANUAR 1982

Dabeisein ist wichtig!

Es ist fast wie bei den Olympischen Spielen, der Sieg ist gar nicht so wichtig wie das Mitmachen. Unsere alljährlichen Schülerwettbewerbe bei den verschiedenen Fächern, Olympiaden, wie sie noch genannt werden, sind nun schon eine allbekannte Einrichtung. Sie geben dem Schüler die Möglichkeit, seine Kenntnisse in einer Fast-Prüfungsatmosphäre zu testen und festzustellen, ob er bloss „gestuckt“ oder sich diese Kenntnisse wirklich schöpferisch angeeignet hat. Diese Wettbewerbe sind meist nicht für „Stucker“ gedacht. Man muss vorher viel gelesen haben, aber nicht „gebüffelt“. Es sollte zumindest so sein — ist aber leider nicht immer so. Die Themen sind oft etwas kurios, mal erlauben sie ausschweifende, stundenlange Antworten, ein andermal (wie diesmal bei Biologie, IX. Klasse: Typen von Pflanzengewebe) erlauben sie nur sehr schwer eine Differenzierung. Das sollte einen nicht entmutigen! Auch nicht die organisatorischen Schnitzer unseres lieben Ministeriums, das im letzten Augenblick den Beginn von 9 auf 10 Uhr verschob und die Anzahl der Schüler einer Klasse bei einem Gegenstand auf drei begrenzte. Wir erfuhren es für Sonntag, den 17. I., erst am Samstag nachmittag und haben diese Einschränkung gar nicht erst durchgeführt! Das alles ist halb so schlimm, wenn wir in erster Reihe uns selbst überprüfen wollen und von der Einstellung ausgehen: Mal sehen, was ich kann! Auch wenn wenige Lenauschüler an den nächsten Phasen teilnehmen werden, die Schulleitung will nach der ersten Etappe die Ergebnisse in feierlichem Rahmen mitteilen und die Besten auszeichnen. Jeder der dabei war, hat nichts zu bereuen. Um eine Erfahrung ist er sicher reicher geworden.

Erich Pfaff

VIEL ERFOLG BEI DEN SCHÜLER-FACHWETTBEWERBEN UND VIEL SPASS BEI DER TEILNAHME AN DER VIERTEN AUFLAGE DES LANDESFESTIVALS „CINTAREA ROMÂNIEI“!

VKJ-Tätigkeit

Jetzt, zu Beginn des neuen Jahres und des II. Trimesters, ist es angebracht, kritisch auf die Ergebnisse des I. Trimesters dieses Schuljahres zurückzublicken und Bilanz zu ziehen. Die Lernergebnisse widerspiegeln sich am besten in der Zahl der Durchgekommenen. Obwohl sie hoch ist, befriedigt sie uns nicht, denn 18 von 472 Lyzealschülern haben die Mittelnote 5 nicht erreicht. Trimestermittelnoten zwischen 7 und 10 erzielten 412 Schüler, also 87,28%. Wie gesagt, geben wir uns mit den Lernergebnissen nicht zufrieden, weil wir überzeugt sind, dass wir in dieser Hinsicht mehr leisten können.

Was den Produktionsplan angeht, haben wir ihn zu 108,18 Prozent erfüllt, was eine Planüberschreitung von 4900 Lei ausmacht. Durch patriotischen Arbeitseinsatz haben wir der Schule 26 500 Lei eingebracht, 98,95 Prozent, statt der 26 780 Lei, die vorgesehen waren.

Die VKJ-Organisation nimmt sich vor, in diesem Trimester bessere Ergebnisse in all unseren Tätigkeitsbereichen zu erzielen.

Arntraud Pommersheim, XI. A

● LS-Information ● LS-Information ●

● Rund 150 Lenauschüler haben am 17. Januar an der Schulphase der Olympiaden teilgenommen. Über 100 waren es bei Deutsch (VII. bis XII. Klassen), die anderen bei Biologie und Fremdsprachen.

● Seine schönsten Farbdias, zu Montagen gebündelt, zeigte der Temeswarer Fotokünstler Julius Martin am 20. und 21. Januar den Hörern der Volkshochschule. Foto-freunde unserer Schule waren auch dabei und wurden möglicherweise zu ähnlichen Versuchen angeregt.

● Zum zweiten Märchennachmittag dieses Schuljahres kamen am Freitag, dem 22. Januar, zahlreiche Schüler der I. und II. Klassen mit ihren Eltern und Grosseltern. Die Vorführungen von Dias und Mär-

chenfilmen und der schöne Schallplattenkommentar waren für die Kleinsten ein wahres Erlebnis.

● Nach den „Offenen Toren“ vom 23. Januar für die Eltern der Schüler der VI. und VIII. Klassen findet eine ähnliche Veranstaltung heute für Eltern der Zehnt-, Elf- und Zwölftklässer statt.

● Kürzlich besuchten 250 Lenauschüler die interessante Vorstellung des Deutschen Staatstheaters „Fisch zu viert“.

● Demnächst beginnt in unserer Schule die Reihe der traditionellen Maskenbälle: am 31. I. die Klassen V—VII, am 6. II. die Lyzealklassen und die VIII., am 7. II. die Kleinsten unserer Schule, am 13. II. die Grössten — Lehrer und Eltern. Viel-

leicht wird auch der Teenachmittag der Volksunihörer vom 20. II. derart gestaltet.

● Rund 500 Lenauschüler besuchen Montag, 1. Februar, 16 Uhr, die Show der „Stelele“ im Jugendhaus. Hier tritt auch Alexander Ternovits zusammen mit der ebenfalls sehr beliebten Temeswarer Schauspielerin Elisabeth Kölbl auf.

● Eifrig geprobt wird schon jetzt für die „Talentsuche“ innerhalb des Landesfestivals „Cintarea României“. Die X. Klassen sind diesmal am 27. Februar dran und wollen keinesfalls hinter den XI. und XII. Klassen zurückstehen.

● Der Ausstellungskasten wird in den nächsten Wochen Heimstätte für eine Reihe von Ansichtskarten zu verschiedenen Themen sein: „Kunst zwischen den beiden Weltkriegen“, „Architektur der letzten 30 Jahre“, „Berge unserer Erde“, „Berühmte Bauten“.

Prosit Neujahr 1982!

Das lustigste Fest des Jahres ist anscheinend die Silvesterfeier. Wir begingen diese in der Schule zusammen mit 192 Erwachsenen und 80 Schülern. Es ist schwer, über diese Feier zu berichten, man weiss nicht, womit man beginnen soll. Unser Klub war diesmal so freundlich mit seinem neuen Gesicht, den vielen Girlanden, Tannenzweigen und Kugeln. Und im Festsaal stand sogar eine geschmückte Tanne. Wir tanzten und anschließend stellte uns der Boss den Eltern vor. Mitternacht rückte schnell heran, die letzten Minuten des alten Jahres verbrachten wir im Festsaal. Der Boss zeigte Dias von der Mode aus vergangenen Zeiten. Champagnerflaschen wurden mit lautem Knall geöffnet. Schlag zwölf! Viel Glück! Und dann ging's mit Musik und Tanz weiter. Für Erhitzte gab es Ananasels! Es ging laut zu im Klub. Kein Wunder, bei der Musik! Dann gingen wir zu den „Alten“ hinauf. „Ich tanze mit dir in den Himmel hinein“ — wollen mal sehen, ob wir Jugendliche von heute noch so romantisch sein können, wie unsere Eltern es einst waren?! Auch hier ging's heiter zu. Miss und Mister Silvester wurden gewählt und es gab auch Tombola mit vielen Gewinnern. Gegen Morgen kam dann die Krautsuppe. Es ist unmöglich, alles festzuhalten, was sich in dieser Nacht ereignet hat. Man war einfach dabei, und man war guter Laune. Jeder unterhielt sich auf seine Art.

Dagmar Kirch,
Isolde Weber, XI. C

Eine herrliche Woche

Langsam erheben wir uns aus dem Nebelmeer. Die Drahtseilbahn bewegt sich bergauf. Plötzlich scheint die Sonne und eine leuchtende Winterlandschaft breitet sich vor unseren Augen aus. Man

kann sich daran kaum sattsehen! Das schöne Wetter sagte uns im voraus, dass wir eine herrliche Woche im Gebirge verbringen werden.



Oben angekommen — auf dem Muntele Mic — empfing uns heisse Diskomusik, und wir konnten unsere erstarrten Glieder erwärmen. Solch einen Empfang hatten wir nicht erwartet. Bald mussten wir jedoch auf unsere Zimmer, wo das Reinemachen auf uns wartete. Die „Fleissigsten“ schnallten sich gleich die Schlier an und verschwanden. Abends gingen wir nach dem Essen in die Disko und anschliessend war auch bald die uns gut bekannte Bassstimme zu hören: „In raafuri vä rog!“ Dieselbe Stimme weckte uns jeden Morgen: „Desteptaaarea!“ Dann wurden die Jungen in den Schnee hinausgejagt, um sich ordentlich zu waschen. Nach dem Frühstück begann das grosse Schilaufen. Jeder quälte sich mehr oder weniger mit den Brettern zurecht zu kommen. Die Besten fuhren auch mit dem Schilift. Es gab Tage, an denen es das Wetter nicht allzu gut mit uns meinte. Wilde Schneestürme und dichter Nebel schienen alles verschlingen zu wollen. Trotzdem verging die schöne Zeit viel zu schnell, und nun sitzen wir wieder in den Schulbänken und erinnern uns gern daran zurück.

Zitta Lulay,
Karin Hallabrin,
Iolanda Ilia, XI. C

Unvergessliche Tage

„Wie schade, dass die Ferien schon vorüber sind!“ So fängt jedes Trimester an Für uns — wir kamen erst Sonntag aus Braşov zurück — waren sie besonders kurz. Viel zu schnell ist diese Woche vergangen, eine Woche, in der wir uns so gut fühlten. Nach einem langen, ermüdenden Weg kamen wir in Braşov an. Es lag aber kein Schnee. Unmöglich, am 3. Januar noch kein Schnee?! Das war aber schliesslich und endlich kein Grund, Trübsal zu blasen. Gleich am nächsten Tag unternahmen wir einen Ausflug zu einer nahegelegenen Schutzhütte. Nachher ging es nach Poiana Braşov und die Tatsache, dass dort ein wenig Schnee lag, machte uns neue Hoffnung. Der Schnee liess auch nicht mehr lange auf sich warten, er überraschte uns beim Bummel durch Braşov. Natürlich wurde dann in den nächsten Tagen das Schilaufen vollauf genossen. Im Grunde genommen war das ewige Hinfallen und wieder Aufstehen ganz lustig! Die Zeit verging rasch, viel zu rasch, und bald kam es zum Aufbruch. Die Schule hat inzwischen begonnen, wir planen bereits einen neuen Schiausflug nach Braşov.

Traute Csuhran,
Dana Rasztoczky, XI. C

Winterfreuden

Bereits im Zug, der uns ins Winterlager „Postăvarul“ führte, herrschte richtige Ferienstimmung. Die Fahrgäste waren Lenauschüler in Schickleidung, die Schibretter lagen zwischen den Bankreihen, und obwohl es noch ganz früh am Morgen war, wurde lebhaft diskutiert. Nachdem wir in Braşov übernachteten, kamen wir am zweiten Tag im Lager an. Hier warteten wir gespannt auf die ersten Schilektionen. Jeden Morgen herrschte vor der Hütte lustiges Gewimmel. Nochmals wurden Schuhe, Schi-

bindungen, Stöcke usw. überprüft, dann ging es los zur Schipiste. Dank der Anleitungen der Turnlehrer Victoria und Eugen Nagy machten wir bald Fortschritte. Viele von uns erwiesen sich als richtige „Schihasen“. Nach einem ausgiebigen Training wurde das Mittagmahl eingenommen, es folgte eine Stunde Erholung, und nachher ging es wieder auf den Hang. Abends war es gemütlich. Es wurde getanzt, erzählt, Karten und Schach gespielt.

Bruno Neusatz, XI. B

Besuch in der Teigwarenfabrik

Am letzten Schultag des Jahres 1981 besuchten wir gemeinsam mit unserem Klassenlehrer die Teigwarenfabrik. Zuerst führte man uns in einen Raum, wo wir den Arbeiterinnen bei ihrem ehrsigen Treiben zusehen konnten. Im Nu waren die Eugenia-Kekse eingepackt und hie und da überreichte man uns auch eine Kostprobe. Dann ging es in einen riesigen Raum, wo der Teig automatisch geknetet wird und auf einem Fliessband in den Ofen gelangt. Nachdem die Kekse fertig sind, fallen sie durch eine Öffnung heraus, werden automatisch abgewogen und verpackt. Das Fliessband arbeitet ohne Unterbruch 24 Stunden täglich, so kommt es, dass täglich etwa 30 Tonnen Kekse hergestellt werden. Auch bei den Nudeln geht es ähnlich zu. Besonders imponiert hat uns die Maschine, mit der die Nudeln abgewogen und zugleich verpackt werden. Auch bei der Herstellung der Nudeln wird eine Spitzenleistung, 26 Tonnen täglich, erzielt. Erstaunt waren wir über die geringe Anzahl der Arbeiter. Hier wird der Grossteil der Arbeit durch Maschinen erledigt. Das ist auch besser so, denn in diesen Räumen herrschen hohe Temperaturen.

Andrea Menessy, VII. C

Wie soll mein Lehrer sein?

Ein guter Lehrer

lehrt in uns weiter

das Leben lang,

und seine dankbaren Schüler

bleiben hier.

(J. R. Becher)

Lehrer sein ist bestimmt nicht einfach. Man muss lehren und erziehen zugleich, man muss über sehr viel Wissen verfügen und ein guter Erzieher sein. Der Lehrer soll danach trachten, die Zuneigung seiner Schüler zu gewinnen und sich in schwierigen Situationen als Freund und Helfer erweisen.

Dorothea, XI. D

Humorvoll, intelligent, vielseitig interessiert, rücksichtsvoll und verständnisvoll soll er sein. Ich bewundere jene Lehrer, denen es gelingt, sich ohne Zwang und Drohungen durchzusetzen und im Unterricht eine angenehme Atmosphäre zu schaffen. Ich habe für autoritäre Erziehung nicht viel übrig.

Gerda, XI. D

Der Professor ist auch ein Mensch wie wir und ist dazu da, um den Schülern aus seiner Lebenserfahrung und seinem Wissen mitzuteilen. Der ideale Professor ist ein Muster an Selbstbeherrschung und seelischer Ausgeglichenheit. Vertrauen ist das wichtigste im Verhältnis Professor — Schüler.

Erich, XI. D

Der Lehrer soll sein Fach gut kennen und noch vieles nebenbei wissen, um es den Schülern mitteilen zu können. Er kann in den Stunden auch manchmal von seinem Fach abweichen, uns allerlei Wissenswertes erzählen und mit uns plaudern. Ein Klassenlehrer soll interessante außerschulische Tätigkeiten organisieren.

Claudia, XI. D

Der Lehrer soll ein aussergewöhnlicher Mensch sein, der durch seinen Charakter, aber auch durch sein Aussehen Vorbild ist. Er sollte unsere Probleme verstehen und uns, wenn nötig, auch mit guten Ratschlägen helfen. Unser Lehrer

soll verschiedene Ausflüge organisieren und danach trachten, dass es dabei lustig zugeht.

Ramona, XI. D

Ich bin der Ansicht, dass der Lehrer seinen Schülern sehr nahe stehen soll. Beim Bewerten der Antworten soll er gerecht sein, beim Prüfen viel Geduld haben, weil sich nicht alle Schüler gleich schnell konzentrieren können. Die Unterrichtsstunden sollen nicht eintönig sein. Humor ist bei Schülern sehr gefragt.

Dietlinde, IX. D

Wer wünscht sich keinen guten, gemütlichen, verständnisvollen Lehrer? Gleichzeitig sollte er aber auch, wann und wo es nützt, streng sein. Beim Notenverteilen soll er immer gerecht sein.

Elwine, IX. D

Der Lehrer soll nicht ungerecht sein, soll jeden Schüler und auch sich selbst objektiv beurteilen. Ge-



genseitiges Verständnis schafft eine ausgeglichene Atmosphäre in der Klasse, und man freut sich auf die Stunde. Der Professor soll in seinem Fach gut bewandert sein, um den Schülern viel Wissen vermitteln zu können. In den Stunden soll der Lehrer streng sein.

Karin, VII. D

Der ideale Lehrer ist ein humorvoller Mensch. Er soll uns den Lehrstoff, so schwer er auch sei, spielend beibringen. Er muss sehr gerecht sein, viel Geduld aufweisen mit schwächeren Schülern. Ist

er Klassenlehrer, so soll er viele Ausflüge organisieren und Dia-Vorträge halten.

Martina, VII. D

Ein guter Lehrer soll streng sein, jedoch Verständnis haben für die Freuden und Sorgen der Schüler. Er soll zu uns wie ein Vater bzw. eine Mutter sein und uns gute Ratschläge erteilen, sie uns jedoch nicht aufdrängen.

Ingrun, VII. D

Mein Lehrer soll ein lebenslustiger Mensch sein. Das Lehren soll ihm Spass bereiten. Er soll sich nicht bei jedem Streich gleich blau ärgern und uns auf die schwarze Liste schreiben.

Selma, VII. D

Der Lehrer soll originell sein, dann gefällt er den Kindern.

Mihaela, VII. D

Ich wünsche mir einen guten und lustigen Lehrer. Er soll die Stunden interessant gestalten und nicht so strenge Noten geben. Ein guter Lehrer versucht seine Schüler in jeder Hinsicht zu verstehen.

Armin, VII. A

Die meisten unserer Lehrer sind gute Lehrer.

Adeline, VII. A

Ein idealer Lehrer ist in seinem Fach vollkommen. Seine Stunden sind interessant, heiter, vergehen so rasch und werden von den Schülern erwartet.

Brigitte, VII. A

Mir gefallen die Lehrer, die streng sind. Bei diesen lernt man eifriger. Einige Stunden könnten jedoch etwas „spassiger“ sein. Jeder Schüler wünscht sich ausserdem, dass die Lehrer ihn richtig einschätzen.

Christine, V. A

Ein Lehrer soll die Kinder lieben. Er kann nur dann gut zu den Schülern sein, wenn auch diese brav und aufmerksam sind.

Joana, V. A

Er soll nicht so streng sein, dass wir vor ihm zittern müssen, aber er soll uns auch nicht alles erlauben. Er soll gerecht sein, auf unsere Fehler hinweisen, uns zeigen, wie die Fehler gutzumachen sind. Ein Lehrer soll Humor haben und viel Verständnis für die Schüler. Unsere Lehrer sind alle gut, und wir wünschen, dass sie auch weiterhin so bleiben.

Dan, V. A

Kein in sich abgeschlossener Bereich

Im Physikunterricht bietet sich die moderne Physik manchmal den Lernenden als ein fertiger, in sich abgeschlossener Bereich an, in dem Subjektives keinen Zugang hat. Diese Situation verschärft sich mit dem Ausbau der modernen Physik, in der nur Experten sachgerechte Entscheidungen fällen können. Die Lernenden betrachten sich dann als glücklich, wenn sie verstehen, was die Experten entdeckt und geschrieben haben. Aus diesem Grund stellt sich bei vielen Schülern ein Unbehagen gegenüber dem Physikunterricht ein. Dies äussert sich bei uns zum Beispiel so, dass manche Schüler in die humanistische Abteilung gehen, weil dort weniger Physikkenntnisse verlangt werden. In fachausgerichteten Klassen wird Physik oft nur unter Prüfungszwang gelernt. Das rührt grundsätzlich daher, dass die Bedeutung des Gelernten für den Schüler persönlich unklar bleibt. Er kann keinen Bezug vom Physikunterricht zu seinem Leben herstellen, die scheinbare Irrelevanz der physikalischen Erkenntnis für die Lebensgestaltung

ist grösstenteils darauf zurückzuführen, dass das Erlernen der Physik zu sehr in den Grenzen des Faches stecken bleibt. Versucht daher Verbindungen zu Mathematik, Chemie und zur Technik zu schaffen! Gegenstand der Physik sind nicht nur die physikalischen Erkenntnisse, sondern auch deren Anwendungen und soziale Folgen. Physik und Technik verändern rasch unsere Welt. Wer dachte an den Serienbau von Fernsehapparaten und Raumschiffen vor 40 Jahren? Die sozialen Folgen sind bedeutend, Physik ist nicht weltneutral! Eine Neutronenbombe ist nicht weltneutral, aber sie ist ein Produkt der Physik. Der Einsatz von Computern zur Speicherung von persönlichen Daten ist nicht weltneutral. Die Produktion von Spraydosen, deren Treibgase die Atmosphäre zerstören, ist nicht weltneutral. Aus den oben erwähnten Gründen ist Physik ein Grundgegenstand und darf nicht aus dem Alltag fehlen! Auf Schritt und Tritt begegnen wir der Physik, wir brauchen sie. Trachtet darum, sie zu lieben. Prof. Rudolf May

Interessenten sind eingeladen

Im November hat das Kreisschulinspektorat einen Fachkreis für physikinteressierte Schüler gegründet. Wir waren alle begeistert, als unser Physiklehrer die Eröffnung dieses Kreises ankündigte. Bei der ersten Begegnung der „jungen Physiker“ hörten wir uns einen interessanten Vortrag von Universitätsprofessor Tiberiu Toro an. Von der berühmten Einsteinschen Formel $E=mc^2$ ausgehend, führte er uns durch die Quantenphysik und bedeutete seine Darlegung mit den neuesten Entdeckungen im Mikrokosmos, den sogenannten Quarks (q_1, q_2, q_3), die als kleinste Baustei-

ne der Atome angesehen werden können. Professor Toro ermöglichte es uns, auch einen Blick in die Zukunft der Physik zu werfen und zeigte, wie wunderbar die Kleinwelt der Atome ist. Sogar grosse und nüchterne Physiker prägten für Elementarteilchen des Atoms Bezeichnungen wie „verzauberte Quarks“ und „magische Zahlen“. Dieser Vortrag war ein schönes Erlebnis für uns „junge Physiker“.

Unser Kreis wurde in Tätigkeitsgruppen aufgegliedert. Wir aus der X. bilden eine Gruppe, die sich in der zweiten Sitzung das Lösen von Aufgaben als Vorbereitung für die

mechanische Wissenschaft; hier er fand er das Thermometer und den praktisch wertvollen Proportionalzirkel (1597). Die Zeitchronik besagt, dass auch er, unabhängig von

Galileo Galilei

anderen, das Fernrohr (1609) gebaut hat. In seiner wesentlich vervollkommenen Form verwendete er es zur Erforschung der Himmelskörper und trat nun offen für die Lehre des Kopernikus ein. In Form von Dialogen zwischen den Vertretern der alten Ptolemäischen und der Kopernikanischen Lehre, trug er seine Überlegungen und Forschungs-

Schülerolympiaden zum Ziel setzte. Die Tätigkeit des Kreises soll im zweiten Trimester wöchentlich stattfinden. Zu dieser, bis jetzt gut gelungenen Tätigkeit des Schülerkreises, lade ich alle an Physik interessierten Schüler der Lenauschule herzlich ein. Näheres könnt ihr von mir persönlich erfahren.

Mihaela Santău, X. A

Neue Bücher

Da ich Schülerin der Physikabteilung bin, hat es mich interessiert, welche Physikbücher und welche Aufgabensammlungen in unserer Bibliothek vorhanden sind. In letzter Zeit, so habe ich erfahren, sind viele neue, interessante und lehrreiche Bücher erschienen, so:

Probleme de limită și extreme în fizică de R. Sîchi

Elemente de Fizică Modernă de Emil Luca

Zeichnungen und Darstellungen in der Elektronik

ABC der Physik von Günther von der Liicht

100×Energie von Franz Fisch

100×Fernsehn und Hörfunk von Karl Otto Sauer

Rund um die Steckdose

Materie in Raum und Zeit

Physikalische Technologie

Das Raumzeitalter

Es ist hier nicht möglich, alle neuen Bücher der Bibliothek aufzuzählen. Ich empfehle aber allen, mal nachzusehen, was es noch Neues in der Bibliothek gibt. Es wird euch bestimmt nicht leid tun! Durch diese lehrreichen und zugleich auch nützlichen Bücher kann man seine Kenntnisse bereichern. Sie tragen zur Allgemeinbildung bei, helfen uns beim Lernen, man erfährt viele neue Dinge und nicht zuletzt ist das Lesen eine schöne Freizeitbeschäftigung.

Elfriede Klemann, X. A

Am 18. Februar 1564 wurde in Pisa der Sohn des Florentiner Buchhändlers Vincenzo Galilei geboren. Galilei erhielt seine Grundschulausbildung im Kloster zu Florenz, besuchte 1581 die Universität Pisa, um nebst der Aristotelischen Philosophie, Medizin zu studieren. Nach Florenz zurückgekehrt, widmet er sich besonders dem Studium des Archimedes, wobei er die hydrostatische Waage erfindet. 1589, als Lehrstuhlinhaber in Pisa, trat er hier bald in offenen Gegensatz zu den Anhängern der Aristotelischen Lehre. Er verliess 1592 Pisa, um die Professur der Mathematik in Padua zu übernehmen. In diese Zeit fallen Galileis wichtigste Forschungen zur Bewegungslehre; hier schrieb er die Abhandlung über die

ergebnisse vor. Nur dem Schein nach blieb der Streit unentschieden. Obwohl 1630 beendet, erhielt Galilei erst 1632 die Druckerlaubnis. 1633 musste der fast 70jährige Greis vor das Gericht der Inquisition. Er wurde auf unbestimmte Zeit verurteilt. Dezember 1633 durfte er zurück in seine Villa zu Arcetri, doch blieb er weiterhin Gefangener der Inquisition. 1638 erschien Galileis grösstes Werk: „Discorsi e dimonstrazioni matematiche intorno a due nuove scienze“. Es umfasst in vier Dialogen seine wichtigsten Forschungen zur Festigkeitslehre, zur Akustik und Dynamik. Durch rastlose Tätigkeit geschwächt, von körperlichen Leiden und Erblindung gequält, starb Galilei am 8. Januar 1642.

150 Jahre seit dem Tode Goethes

Johann Wolfgang Goethe, der grösste deutsche Dichter, wurde am 28. VIII. 1749 in Frankfurt am Main geboren und starb in Weimar am 22. III. 1832. Sein letzter Ausruf „Mehr Licht!“ ist sprichwörtlich geblieben.

Goethes erste poetische Versuche waren Gelegenheitsgedichte. Im Juni 1773 erschien das Schauspiel „Götz von Berlichingen mit der eisernen Faust“. Im Jahre 1774 schrieb Goethe den Roman „Die Leiden des jungen Werthers“. Durch den „Götz“ war Goethe der erste Dichter Deutschlands geworden. „Werther“ trug jedoch Goethes Namen früh durch die ganze Welt. Sogar in China malte man Szenen aus dem „Werther“ auf Porzellan. Es entstanden weitere Dramen wie „Clavigo“ und „Egmont“.

Zum Wertvollsten des Werkes von Goethe gehört

seine Lyrik. Er war ein empfindsamer Freund der Natur und Kenner der Antike, eine Tatsache, die in seinen Gedichten Niederschlag findet. Das Vertrauen auf den eigenen Genius spiegelt sich in stürmischen Oden und Hymnen, wie „Wanderers Sturmlied“, „Mahomeds Gesang“. In der weltbekannten Ode „Prometheus“, drückt Goethe seine Absage an die Götter aus. Goethes Gedanken und Gefühle, in seiner Lyrik ausgedrückt, finden wir auch in den späteren Gedichten: „An den Mond“, „Rastlose Liebe“ u. a.

Auf die meisterhaften Balladen muss man unbedingt hinweisen. Der Grössteil entstand im Balladenjahr (1797), in einem literarischen Wettstreit mit Schiller: u. a. „Erlkönig“, „Der Fischer“, „Der Taucher“, „Der Zauberlehrling“. Ungefähr 62 Jahre lang dauerte die Arbeit am

weltberühmten „Faust“ (I. und II. Teil). Szenen daraus haben in der Weltliteratur nicht ihresgleichen.

Den Gegensatz zwischen seinen Eltern, dem kühlen strengen Vater und der phantasievollen, empfindsamen Mutter, hat Goethe in folgenden Versen verewigt:

„Vom Vater hab ich
die Statur,
des Lebens ernstes Führen,
Vom Mütterlein die

Frohnatur
und Lust zum Fabulieren.“

Goethes volle Grösse, seine Lebenswerke werden immer bleiben. Er ist nicht nur der erste deutsche Dichter, sondern auch einer der ersten der Weltliteratur; die deutsche Kultur und die Kultur der Welt wurden von ihm mitgeprägt: Seinem Einfluss hat sich kein hervorragender Geist entziehen können.

Tatjana Pälie, VI. B

Pablo Picasso — Kommunist und Künstler

Es sind angehend 9 Jahre seit dem Tode des aussergewöhnlichen Künstlers verstrichen, doch seine Werke werden unsterblich bleiben. Sie gewinnen hauptsächlich heute an Aktualität. Als Mitglied der kommunistischen Partei, Freund der unterdrückten, ausgebeuteten Völker, Träger des Lenin-Friedenspreises, beweist er seine Verbundenheit mit dem

Freiheitskampf des spanischen Volkes. Kennzeichnend dafür sind viele seiner Werke. In seiner 1949 entstandenen Lithographie „Die Taube“, oder in der Komposition „Kind mit Taube“ (1901) verwendet er als Ausdruck seines Friedensdranges das klassische Symbol des Friedens.

Viele seiner Kunstwerke, wie etwa die Komposi-

tion „Der Krieg — der Frieden“ (1952), oder „Guernica“ (1937) erfordern nachdenkende Aufmerksamkeit und Phantasie zur Erfassung ihres wahren Sinnes. Daraus ergibt sich die Frage, wie ein Kunstwerk betrachtet werden muss, um seinen wahrhaften Wert zu erkennen.

In erster Reihe steht es fest, dass die Kunstbetrachtung ein schöpferi-

scher Vorgang ist und deshalb die Aufmerksamkeit des Betrachters erfordert.

Erst nach einer genauen Betrachtung sollte man den Titel lesen und mit der Darstellungsweise vergleichen.

Alles was neu und unbekannt ist, sollte man zu verstehen versuchen und erst zum Schluss sein Urteil fällen. Dann erst kann dieses Urteil auch wirklich richtig sein.

Ein Schülerekollektiv der
VI. D

Das Rehkitz

Es hat geschneit die ganze Nacht,
und als das Kitzlein aufgewacht,
sieht es nun ängstlich rund umher.
Es ist sehr kalt, es friert so sehr
und sieht den Schnee zum ersten Mal
auf Bäumen, Feld und überall.
Es macht 'nen Schritt und fällt gleich um,
denn seine Beine sind so krumm
und rutschen auf dem glatten Eis.
Es gibt nicht nach, um keinen Preis
und steht noch einmal mutig auf.
Doch fällt es nieder, gleich darauf.
Nun endlich kann es aufrecht stehn,
und bis zuletzt kann es auch gehn.
Das neue Spiel machte ihm Spass,
so dass es bald die Angst vergass.

Alin Albu, VII. G

Die Maus und der Radiergummi

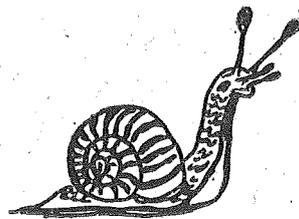


Auf einem Blatt Papier war eine Maus gezeichnet. Neben dem Blatt lag ein Radiergummi. Die Maus begann zu prahlen: „Wozu ist ein Radiergummi gut? Zu nichts eben, während ich ein sehr nützliches Tier bin.“ Der Radiergummi antwortete aber kurz: „Ein Radiergummi kann dazu dienen...“ Und er löschte dabei die Maus weg. Zurück blieb nur noch ein weisses Blatt Papier.

Andra Onescu, VI. D

Die Schnecke und der Elefant

Auf einem Waldweg trafen sich eines Tages eine Schnecke und ein Elefant. Der Elefant begann sogleich vor der unscheinbaren Schnecke zu prahlen, er könne einen Baum aus der Erde reissen. Die Schnecke antwortete verzagt: „Das kann ich nicht.“ Da sagte der Elefant, er könne einen Eimer Wasser auf einmal austrinken. Die Schnecke erwiderte: „Das kann ich nicht, dafür kann ich aber mein Haus auf dem Rücken tragen.“ Dar-



auf sagte der Elefant nichts mehr und verschwand in den Wald.

Udo Hemmert, VI. B

Ferienielerlebnisse

Es war ein frostiger Wintertag. Die Erde war gefroren, Der Wind blies eiskalt. Wir waren bei einer Familie zu Besuch, und ich spielte mit ihren beiden Kindern — zwei durchtriebenen Lausbuben. Unsere Mütter tratschten im Wohnzimmer. Die Jungen hatten eine Idee, Ihre Strasse ist nicht gepflastert, und es gibt da grosse tiefe Wasserpflützen. Nach einem Regen sieht die Strasse oft wie ein See aus. Jetzt waren die Pflützen zugefroren. Ich liess mich von den Buben verlocken, und wir gingen zu dritt auf die Strasse. Zuerst schaute ich ihnen beim Schlittern zu. Dann traute ich mich auch aufs Eis. Es ging ganz gut, und ich bekam immer mehr Mut. Als ich mit gewaltigem Schwung dahinsauerte, brach das Eis und ich fiel hin. Ich fühlte, dass ich ganz nass wurde. Die Jungen halfen mir aufzustehen. Das Wasser triefte nur so von mir. Aber ich weinte nicht. Ich wollte mich nicht vor den Burschen blossstellen. Wir waren sehr erschrocken und liefen rasch ins Haus. Unsere Mütter wetterten, Ich musste mich umziehen und heissen Tee trinken, um einer Erkältung vorzubeugen.

Christine Gluhovskl, III. A

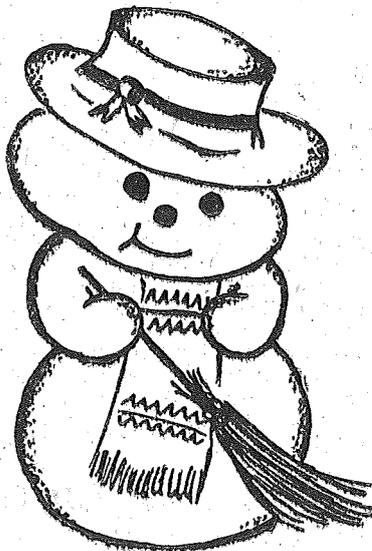
Eines Morgens fuhren wir mit dem Bus von der Lenaschule ab, und gegen Mittag waren wir in Reschitza. Hier besuchten wir das Lokomotiv Museum und anschliessend das Stahlwerk. In der ersten Abteilung befinden sich riesige Öfen, in denen der Stahl geschmolzen wird. Wir konnten aus unmittelbarer Nähe den rotgelben Stahlfluss und Millionen sprühender Funken betrachten. Anschliessend besuchten wir die Stadt, und dann ging es weiter nach Crivaia, wo wir übernachteten. Am nächsten Morgen, ganz zeitig, begaben wir uns auf eine Wanderung. Danach ging es weiter nach Crivaia, wo wir im Restaurant „Semenic“ eine schmackhafte Mahlzeit einnahmen. Als wir in Herkulesbad ankamen, war es schon spät, und wir konnten erst am nächsten Tag einen Rundgang durch den Kurort machen. Dann fuhren wir weiter zum Eisernen Tor. Alle waren wir froh, dass wir das berühmte Wasserkraftwerk sehen konnten. Ein nächstes Ausflugsziel war die Stadt Drobeta Turnu Severin und danach Orschowa. Von dort trafen wir die Heimreise an. Leider ging der Ausflug viel zu rasch zu Ende.

Luminița Pirvu, VI. A

Das Wetter war regnerisch und es war ein trauriger Wintertag. Wir — d. h. Ada und ich — waren verpflichtet, im Haus zu bleiben. Wir begannen auf Radiomusik zu tanzen. „Komm, wir werden uns in elegante Damen verwandeln!“, sagte ich. „Kleider haben wir ja, aber Schmuck ist doch auch wichtig“, meinte Ada. Ich nahm eine Schach-



Schneemann



*Schneemann, kalter Mann,
Hast 'nen weissen Mantel an.
Alle Kinder freuen sich,
und sie tanzen rund um dich.*

*Deine Nase ist eine Rübe,
und dein Hut ein alter Kübel,
Scheint die Sonne aber warm,
wirst du, lieber Schneemann, arm.*

Krimhilde Schilling, II. A

tel mit Perlen und wir begannen sie einzufädeln. Als ich schon fast fertig war, trat Ada auf die Kette, dass die Schnur zerriss und die Perlen zerstreut auf der Erde lagen. Ich war so aufgeregt, dass ich sie nicht einmal zusammenrafen wollte, und ich begann von vorne. Kaum hatte ich ein paar Perlen auf der Schnur, liess Ada die Schachtel mit den restlichen fallen. Mit Schaufel und Besen gingen wir an die Arbeit. Als bald alle auf der Schaufel waren, läutete das Telefon. Ich wollte rasch antworten und trat dabei auf den Schaufelstiel. Da war der Teppich wieder ganz mit Perlen geschmückt. So kam es, dass wir als Putzfrauen und nicht als elegante Damen auftraten. „Lustiges“ Spiel, nicht?

Alina Hațeg, III. A

Vater erzählte mir eines Tages, dass auf seinem Arbeitsplatz ein kleiner fremder Hund aufgetaucht sei, schwarz und mit weissen Flecken um den Hals. Ich liebe Hunde sehr, und von da an konnte ich nur noch daran denken. Am gleichen Tag wollten meine Freundin und ich den Hund zu mir nach Hause holen. Er aber war eingesperrt. Täglich ging ich mit demselben Gedanken dorthin, aber ich konnte die Tür nicht öffnen. An einer Öffnung konnte er bloss den Kopf herausstrecken. Er weinte und sah mich sehr traurig an, so, als wollte er sagen: „Nimm mich mit!“ Eines Tages war dann die Tür offen, aber das Hündchen war nicht mehr dort. Ich suche es auch jetzt noch jeden Tag.

Ariane Beretz, III. A

Allgemeiner Jubel herrschte in unserer Klasse, als der Ausflug auf den Muntele Mic mit unserem Klassenprofessor für die letzte Woche der Winterferien geplant wurde. Es ging in ganz früher Morgenstunde los. Die Reise per Schnellzug, Autobus und Bergseilbahn war voller Abenteuer. Welch herrliche Landschaft erwartete uns oben! Eine weisse, dicke Schneedecke, die einen einlud, sich darin zu wälzen und die Luft, gesättigt von Tannengeruch, eine wahre Arznei für unsere Städterlungen. Die Schlier wurden ausprobiert. Anfangs gab es viele „Purzelbäume“. Das war ein Jauchzen und Schreien, und nicht selten sah man aus dem hohen Schnee nur die Flüsse mit verdrehten Schlieren in der Luft baumeln. Unserem Professor gelang es, uns Schritt für Schritt in die Geheimnisse dieser schönen Sportart einzuführen.

Ewald Szabo,
Ramona Bogaros, VII. B

Kleine Turner

Die Turnstunden sind bei uns Schülern sehr beliebt. Aber jene Stunden, die wir im Turnzirkel, der von Prof. Victoria Nagy geleitet wird, verbringen, sind ein besonderes Erlebnis. Wir sind eine Gruppe von 20 Schülern im Alter von 7 bis 10 Jahren. Jeden Mittwoch und Freitag kommen wir mit viel Freude zur Turnstunde. Diese beginnen wir mit einer leichten Einwärmung. Darauf werden wir in Gruppen von 4-5 Schülern aufgeteilt. Abwechselnd arbeiten wir dann an den verschiedenen Geräten. Bock, Kiste, Matte, Sprungbrett und Sprossenleiter sind für uns schon vertraute Begriffe. Wir wissen, dass Turnen gesund ist. Und weil wir gesunde, tüchtige Schüler sein wollen, arbeiten wir in diesen Stunden auch immer fleissig mit.

Jens Peter Müller, II. B

So soll meine (mein) Zukünftige(r) sein

Viele Mädchen träumen von blonden Locken, blauen Augen, breiten Schultern und schmalen Hüften. Dies ist auch mein Leitbild. Aber ich weiss, dass es nicht nur auf das Äussere ankommt, sondern viel mehr auf den Charakter. Ich möchte meinen Lebenspartner bei einer gemeinsamen Tätigkeit kennenlernen, ich meine, wenn dies noch während der Schulzeit der Fall ist, oder aber später auf meinem Arbeitsplatz. So kann ich mir am besten über sein Wesen Rechenschaft geben. Ideal wäre es, wenn er denselben Beruf hätte wie ich, dann könnten wir auch während der Arbeitszeit immer zusammen sein und Erfahrungen austauschen.

(E. Klemann, X. A)

Wenn man liebt, achtet man nicht auf Ausserlichkeiten, sondern versucht, das Wesen des betreffenden Menschen zu verstehen. Wenn man liebt, kann man in den Augen seines Partners lesen, und wenn sich in diesen Zärtlichkeit, Liebe, Treue und Freude widerspiegelt, so kann jede „Isolde“ sicher sein, dass sie den wahren „Tristan“ gefunden hat.

(I. Weber, XI. C)

Er sollte das Leben meistern können und sich vom Schicksal nicht klein kriegen lassen. Das heisst, dass er vernünftig, verantwortungsbewusst und ehrlich sein muss. Vor allem aber sollte er gefühlvoll sein, sich in die Lage anderer versetzen können und sie verstehen (vor allem aber mich). Er soll meine Gefühle und Gedanken kennen, sowie meine Wünsche, Lieblingsbeschäftigungen, aber auch Abneigungen, und ich natürlich auch die seinen. Man soll mit ihm über alles reden können.

(A. Pommersheim, XI. A)

Von dem Aussehen des Jungen, der einmal mein Lebenspartner wird, habe ich noch keine Vorstellung. Das ist auch unwichtig, denn er wird mir, wenn

ich ihn wirklich liebe, als der bestaussehendste vorkommen.

(H. Wersching, X. A)

Er sollte mich verstehen, nicht über meine Fehler lachen, sondern mich ehrlich darauf aufmerksam machen und mir darüber hinweghelfen. Er soll mit mir Glück und Leid teilen.

(M. Gilde, XI. A)

Tiere und Blumen soll er lieben und nie vergessen, wann mein Geburtstag ist, dass mir Bücher Freude bereiten und Naschereien schmecken.

(M. Drugärin, X. A)

Was mich betrifft, träume ich von einem Jungen, der mir irgendwie ähnelt: einem heiteren Menschen, mit einer behaglichen Lebenseinstellung. Allenfalls muss es ein guter Mensch sein, damit es zu je weniger Ehezwistigkeiten kommt. Einen häuslichen Lebenspartner wünsche ich mir sehr, der beim Tischabräumen, Geschirrabwaschen und Einkaufen hilft, denn ich bin sehr für Gleichberechtigung.

(C. Horholanu, XI. A)



Die Zeit wird mir verraten, wie ER ist, mit dem ich Leid und Freude teilen werde. Manchmal liebe ich ihn schon, weil ich ihn mir vorstellen kann. Ein andermal lasse ich es lieber sein, denn ich habe grosse Angst, enttäuscht zu werden.

(R. Nauy, XI. C)

Natürlich will ich nicht, dass er nur das tut oder sein lässt, was ich eben

wünsche. Er soll seine Persönlichkeit bewahren, seine eigenen Meinungen und Wünsche haben. Er soll nicht eifersüchtig sein, Eifersucht ist eigentlich ein Zeichen von Eigenliebe. Ich würde ihm auch keinen Anlass dazu geben, aber er soll trotzdem nichts Unmögliches verlangen, z. B. übertriebene Treue: Also, dass ich mit keinem anderen Jungen länger als zehn Minuten sprechen oder nicht in die Diskothek gehen darf, wenn er einmal nicht dabei sein kann. Auch würde es mich sehr stören, wenn er mir nachspionieren würde, durch Freunde zum Beispiel.

(E. Ottshofski, XI. A)

Wichtig ist, dass ich und meine zukünftige Frau je mehr gemeinsame Interessen haben, damit wir uns gegenseitig beraten und unterstützen können. Toleranz dem anderen gegenüber, erachte ich als notwendig. Eine Ehe, die aus materiellen Interessen geschlossen wird, ist meiner Meinung nach ein Fiasko. Anpassungsfähigkeit ist sehr wichtig für den Lebenspartner, soll aber keinesfalls zur Selbstverneinung führen.

(R. Friedrich, XI. A)

Das Aussehen ist unwichtig. Einige Ansprüche habe ich aber trotzdem: Mein zukünftiger Partner darf auf keinen Fall Bart haben und muss Nichtraucher sein.

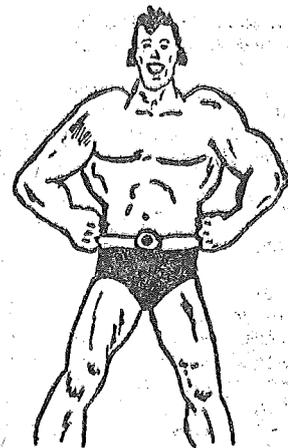
(M. Santäu, X. A)

Dass meine Eltern mir einen Mann aufzudrängen versuchen, weil er so anständig und wohlbezogen ist, würde ich mir niemals gefallen lassen, denn ihre Anschauungen stimmen meistens nicht mit meinen überein. Ratschläge nehme ich aber an, wenn sie auch von einer anderen Generation kommen.

(M. Martin, XI. A)

Ist der Bildungsunterschied zwischen den beiden Partnern zu gross, so kommen sie höchstwahrscheinlich nicht miteinander

aus, denn einer erzählt etwas, und der andere versteht etwas ganz anderes oder gar nichts. Bei wahrer Liebe ist einer für den anderen geschaffen, die Partner ergänzen sich gegenseitig und bilden ein einheitliches Ganzes, und



darum können und dürfen zwischen ihnen keine Geheimnisse sein.

(F. Quint, XI. A)

Ich wünsche mir ein Mädchen mit einem ausgeglichenen Temperament, das die Gefahren einer spontanen Handlung einsieht und die Folgen richtig erkennt. Das soll aber nicht heissen, dass sie ein kühler, zurückweisender Typ sein soll.

(M. Vulpe, XI. A)

Meiner Meinung nach kann ein Mensch aussergewöhnlich schön sein für mich hat er jedoch keinen besonderen Wert, wenn er nichts im Kopf hat. Er muss nur etwas schöner als der Teufel sein, aber dafür geschult und gebildet. In unserem Alter wollen die meisten Mädchen einen schönen Jungen als Freund haben, damit sie ihn den anderen Kolleginnen zeigen können. Sie wollen einen Freund haben, der immer schick angezogen ist, der womöglich auch fluchen kann. Warum, verstehe ich eigentlich nicht.

(C. Pop, XI. A)

Wenn ich mir Gedanken mache, muss ich natürlich an seine blauen Augen denken, deren Blick mich froh stimmt, wenn er glücklich ist, und traurig, wenn er Kummer hat.

(C. Oprea, XI. A)

WISSENSWERTES

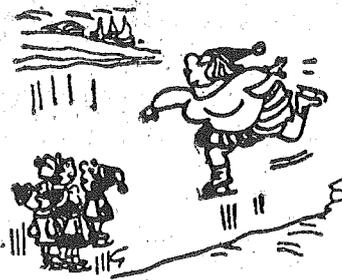
Die grösste Bevölkerungsdichte der Welt herrscht gegenwärtig in der portugiesischen Provinz Macao an der Südküste Chinas. Dort leben auf einem Quadratkilometer fast 20 000 Menschen. In Europa hält Monaco den Rekord mit ca. 12 000 Einwohnern pro Quadratkilometer.

Die kleinste Hunderasse der Welt ist der Chihuahua aus Mexiko, auch Zwergterrier genannt. Er hat eine Schulterhöhe von nur 15 cm; einige Exemplare wiegen nur 450 g. Er soll schon vor Ankunft der ersten Europäer in der neuen Welt gezüchtet worden sein.

Die seltenste Krankheit, die in der medizinischen Fachliteratur vermerkt wird, ist Kuru, die Lachkrankheit. Sie befällt ausschliesslich den Stamm der Fore im östlichen Neuguinea. Der Krankheitsverlauf ist in jedem Fall tödlich.

Den grössten Vitamin-C-Gehalt aller Früchte haben Sanddorn, Hagbutten, schwarze Johannisbeeren und Zitrusfrüchte, von den Kräutern die Petersilie, unter den Gemüsen Paprika, rote Kohlsalate, rohes Sauerkraut und die vielfach zu Unrecht verschmähten Kartoffeln.

Die kleinsten Eier in der Vogelwelt legt der grüne und grauweisse Kolibri (*Mellisuga minima*) aus Jamaika, bekannt als „Kleiner-Doktor-Vogel“. Die Eier haben das Aussehen von Perlen und sind nur 12,5 Millimeter lang.



„Das erscheint dir genug zu sein“

Der Mathematiker

Der bekannte französische Mathematiker Bossu lag im Sterben. Er antwortete auf keine der Fragen seiner Familie mehr. Plötzlich trat ein alter Freund, der berühmte Gelehrte Maupertius, ins Zimmer: „Wartet“, sagte er, „ich werde ihn schon zum Sprechen bringen.“ Dann fragte er den Sterbenden: „Wieviel ist zwölf zum Quadrat?“ — „Hundertvierundvierzig“, seufzte Bossu. Es soll sein letztes Wort gewesen sein.

Eingesandt:

Marian Stancovici, VIII.E

Zum Schmunzeln

Lehrer: „Kinder was ist ein Sattelschlepper?“

Paulchen: „Vermutlich ein Cowboy, der sein Pferd verloren hat.“

Markus fragt seine Schwester: „Kann ich ein Bild von dir haben?“
„Was willst du denn damit?“
„Der Lehrer hat gesagt, wir sollen morgen alle ein Bild von Naturkatastrophen mitbringen.“

Ein Zoologiestudent hat Examen. Auf dem Tisch steht ein halb zuge-deckter Käfig. Nur die Beine des Vogels sind zu sehen. „Wie heisst dieser Vogel?“ fragt der Professor.
„Weiss ich nicht.“
„Wie heissen Sie?“
„Raten Sie mal“ sagt der Student und zieht die Hosensbeine hoch.

„Mont, woher kommen eigentlich die Gewitter?“
„Aus meiner Oma, Herr Lehrer.“
„Aus deiner Oma? Aber wie kommst du denn darauf?“
„Ganz einfach“, erwidert Mont, „wenn es mal blitzt und donnert, dann sagt sie immer: ‚Endlich ist es da, tagelang hatte ich es in den Knochen.‘“

Der Lehrer schreibt mit der Kreide 2:2 an die Tafel. „Was bedeutet das nur, Heini?“ fragt er.
„Unentschieden, Herr Lehrer“, antwortet Heini.

REDAKTIONSKOLLEKTIV:

Andrea Menessy, VII. C; Edda Müller, IX. D; Inge Viel, X. D; Uwe Schäffer, X. A; Arntraud Pommersheim, XI. A; Gerda Reeb, XI. A; Heidrun Willwerth, XII. C; Harald Dasinger, XII. C. Seitens der Lehrkräfte: Prof. Karl Weinschrott.

Auflösungen zum „Intelligenztest“

1. c. zu den Kreisen im zweiten Kästchen müssen die Sternchen ohne waagerechten Strich gewählt werden.

2. c.

3. e. die anderen sind alle Hauptwörter.

4. d und e.

5. 49. 9 ist gleich 3 zum Quadrat, 16 gleich 4 zum Quadrat, 25 gleich 5 zum Quadrat und so fort. Oder: $9+7=16$, $16+9=25$, $25+11=36$ und so fort.

6. Erde.

7. 2. Senkrecht und waagerecht wird in sämtlichen Reihen die zweite Ziffer von der ersten abgezogen.

8. Jetzt.

9. b und c. Alle anderen

Dinge halten etwas zusammen.

10. c. Wie der Berg zum Land, so gehört der Strudel zum Meer.

11. 33. Die Differenzen zwischen den Ziffern werden fortschreitend verdoppelt.

12. b und d.

13. c.

14. 240. Sowohl 24×10 als auch 12×20 ergibt 240.

15. 768. Es erübrigt sich, die Werte von A, B, C und D zu bestimmen. Man braucht nur 24 mit 32 zu multiplizieren.

16. d. Die Scheibe wird von Kästchen zu Kästchen grösser, während das Dreieck immer gleich gross bleibt, aber ständig mit

der Scheibe den Platz tauscht.

17. e. Alles andere sind optische beziehungsweise akustische Verstärkungsmittel.

18. a und d sind verwandt.

19. a. Wenn Fritz geradeaus keine Tankstelle sieht, heisst das noch nicht, dass es dort keine gibt.

20. c. Die positiven und negativen Figuren tauschen die Plätze, die neutrale bleibt am Platz.

Wertung

Gib dir für jede richtige Lösung einen Punkt. Weitere fünf stehen dir zu, wenn du den ganzen Test in höchstens 15 Minuten geschafft hast, drei bei 20 Minuten, zwei bei 25 Minuten.

20 bis 25 Punkte: Du bist ausnehmend intelligent — der geborene Mathematikant.

15 bis 19 Punkte: Damit gehörst du in puncto Intelligenz zu den oberen Zehntausend und bist klar mensaverdächtig.

10 bis 14 Punkte: Kein Grund, sich zu genieren, — immer noch ein respektables Ergebnis.

Wenn du unter 15 Punkten liegst, kannst du fürs erste kaum Mitglied werden, aber gräme dich nicht deswegen. Vielleicht hattest du nur einen schlechten Tag. Ausserdem haben einige der erfolgreichsten Schriftsteller, Wirtschaftsführer, Künstler und sonstige berühmte Leute ebenfalls keinen aussergewöhnlich hohen Intelligenzquotienten.